



„Tiere können versteckte Türen öffnen, die ein Therapeut allein so schnell nicht finden würde“: Physiotherapeutin Heike Schwarze (rechts) setzt ihren Hund Caspar bei der Behandlung der zweijährigen Johanna ein. Mutter Maike Lüth (links) ist bei den Therapiesitzungen immer dabei. Foto Pregla

Caspar ist ihre große Hoffnung

Mit beiden Händen greift Johanna fest in das Fell des Golden Retrievers, zieht an seinen Haaren und lässt nicht mehr los. Das zieht Caspar sicher im Pelz, doch von dem hört man nur ein gelassenes Schnaufen. Für solche Situationen ist der dreieinhalbjährige Rüde mit dem gutmütigen Wesen ausgebildet. Seit drei Jahren unterstützt der Therapiebegleithund die Physiotherapeutin Heike Schwarze (42) in der Praxis Nissen-Falk in Altenholz-Klausdorf bei ihrer Arbeit mit behinderten Kindern. Das Mensch-Hund-Team wendet die Bobath-Therapie an. „Bei Kindern mit neurologischen Defiziten Bewegungen anbahnen“, erklärt das Bobath-Konzept. Es nutzt die Motivation und Eigenaktivität des Patienten, um pathologisch falsche Bewegungsmuster zu hemmen und gesunde, normale Bewegungen anzubahnen.

Johanna ist auf dem Stand eines Säuglings. Sie leidet an Lissenzephalie, einer sehr seltenen Fehlbildung des Hirns. Dazu kommt eine schwere Epilepsie. Johannas Krankheit verursacht eine geistige Behinderung, die wiederum zu einer Störung der physiomotorischen Entwicklung führt: Das kleine Mädchen kann seinen Körper kaum selbst kontrollieren. Johanna läuft und spricht nicht; niemand weiß, wie weit oder wie viel sie sehen kann. Auch ihre Lebenserwartung ist ungewiss. Lissenzephalie ist selten und unerforscht. 80 erkrankte Kinder seien in Deutschland bekannt, weiß Burkhard Propf, erster Vorsitzender des Vereins Liss. Die Dunkelziffer sei aber viel höher; Propf schätzt sie auf 500 Erkrankungen. Weltweit sei die Zahl der Fälle nicht schätzbar, weil das Krankheitsbild als solches erst seit kurzem identifiziert werden könne.

Die epileptischen Anfälle seien besonders nachts sehr häufig und heftig, erzählt die Mutter, Maike Lüth (37). „Danach merke ich, wie sehr Johanna Angst hat, wieder einzuschlafen.“ Maike Lüth ist erschöpft. Die Behinderung ihrer Tochter ist eine große Belastung für die Alleinerziehende. „Ich bin gelernte Kosmetikerin und hatte, bevor Johanna kam, ein eigenes Geschäft. Jetzt bin ich nur noch für meine Tochter da.“ Unterstützung bekommt sie von ihrer Mutter, die nebenan wohnt. Zudem kommt einmal wöchentlich für jeweils drei Stunden Hilfe von der ambulanten Hospiz-Initiative Kiel. „Das ist eine große Entlastung für mich. In der Zeit kann ich wichtige Dinge erledigen oder einfach mal schlafen“, erzählt die Mutter. Außerdem komme einmal wöchentlich für zwei Stunden eine Frau von der integrativen Frühförderung. Sie betreut spielerisch Kinder mit

Die zweijährige Johanna aus Kiel ist geistig und körperlich behindert. Zahlreiche Behandlungen blieben ohne Erfolg. Jetzt ist der Therapiebegleithund Caspar die letzte Hoffnung. Das Mädchen macht große Fortschritte.

Von Nora Saric

Entwicklungsauffälligkeiten als Integrationshilfe. Maike Lüth gibt nicht auf: „Wir haben schon so viele Therapien ausprobiert. Weil die Krankheit so selten ist, gibt es keine konkrete Behandlungsmethode. Wegen der Epilepsie versuchen wir es gerade mit dem zwölften Medikament.“

Schon eineinhalb Jahre ist Johanna in der Altenholzer Praxis in Behandlung. Seit April arbeitet Heike Schwarze dort und setzt ihren Therapiebegleithund ein. „Wir haben uns erst mal kennengelernt und vor zwei Monaten mit der Therapie mit Caspar angefangen“, berichtet die Mutter. Sie erhofft sich von den Stunden mit dem Hund, dass Johanna lernt, sich selbstständig zu stützen, eigene kontrollierte Bewegungen zu machen, vielleicht sogar zu laufen und sich selbst zu beschäftigen. „Es ist unglaublich. Seit wir hier sind, hat Johanna wirklich Fortschritte gemacht. Mir kann niemand sagen, wie sie sich entwickeln wird. Aber zusammen mit Caspar fängt sie an zu greifen, kuschelt und erzählt. Das ist ein großer Erfolg.“ Heike Schwarze bestätigt das. Johanna habe sonst eher einen verschlossenen Ausdruck. „In einer Sitzung mit dem Hund löst sie sich aber mehr und mehr, zeigt ganz deutliche Regungen.“

Die Kleine schließt genießerisch die Augen, lächelt kurz, als sie ihr Gesicht in das weiche

Fell des Hundes drückt. Immer ganz nah an ihrer Seite ist Heike Schwarze, die Johanna in die gewünschten Positionen rückt. Die Physiotherapeutin und Maike Lüth sprechen während der ganzen Zeit mit dem Kind. Johanna liegt mit ihrem Federgewicht auf dem Hund, der sich dafür auf die Seite gedreht hat. Dann hebt Schwarze das Mädchen kurz hoch und setzt die Zweijährige von hinten gestützt auf ihre Beine. Caspar reagiert auf einen kaum sichtbaren Wink, hockt sich direkt vor Johanna, legt seinen Kopf auf ihre schmale Schulter und berührt sie mit der Pfote. Als die Therapeutin merkt, dass Johanna auf den Hund reagiert, führt sie den Oberkörper und die Arme des Mädchens zu dem Tier. „Ich merke, wie sie Körperspannung aufbaut, wie sie richtig den Kopf hebt und zu Caspar hin möchte. Dann unterstütze ich die Bewegung.“ Der Hund bleibt ganz still sitzen und lässt sich von Johanna berühren: stille Kommunikation zwischen Tier, Kind und Therapeutin.

Dass Mensch und Hund zusammen als Team funktionieren, sei ein wesentlicher Bestandteil der tiergestützten Therapie und habe schon in der Ausbildung ein starkes Gewicht, erklärt Ilona Krause, Inhaberin der Akademie für Therapie- und Behindertenbegleithunde in Kropp. „Ich schule nicht nur den Hund, sondern auch die Aufmerksamkeit des Menschen auf den Hund. Ich bilde immer beide zusammen aus.“ Der Halter müsse ler-

Therapiebegleithunde haben eine sehr hohe Reizschwelle

nen, seinen Hund zu lesen und zu verstehen. Man könne schon früh im Welpenalter erkennen, welche Kompetenzen und Charaktereigenschaften der Hund anbiete. Diese gelte es dann, zusammen mit dem Halter in der Ausbildung zu fördern und auszubauen. In Caspars Fall sind das sein sanftes, unaufdringliches Wesen, seine Geduld und Gelassenheit. Das bestätigt seine Züchterin Marianne Preuß Böttcher aus Kiel. Sie ist selbst Rollstuhlfahrerin und prägt ihre Welpen früh für den Umgang mit behinderten Menschen und Kindern.

Schon im Welpenalter lernen die Hunde extreme Situationen aus Umwelt und Alltag kennen. Dies stärkt das Vertrauen zum Menschen, das Tier entwickelt eine sehr hohe Reizschwelle. Der Hund müsse es später aus-

halten können, von vielen Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen mehr oder weniger grob angefasst zu werden, betont Preuß Böttcher. Dazu gehöre auch, dass er laute Geräusche oder Geschrei gelassen hinnimmt. „Die Begleithundeprüfung sollte jeder Therapiebegleithund gemacht haben. Hier geht es verstärkt um Gehorsam und die Mensch-Tier-Beziehung“, sagt die Züchterin. Beides sei gerade im therapeutischen Einsatz sehr wichtig. Caspar hat diese Prüfung schon gemeistert. In der Therapiestunde motiviert der Hund das behinderte Mädchen, den eigenen Körper zu aktivieren. Sobald er Johannas Hand leckt, spreizt sie die Finger. „Tiere können das seelische Wohlbefinden steigern. Sie können versteckte Türen öffnen oder Knoten platzen lassen, die ein Therapeut allein so schnell nicht finden würde“, erklärt Heike Schwarze.

Klaus Westerbeck ist Kinderneurologe im Städtischen Krankenhaus in Kiel. Er behandelt Johannas Behinderung und Epilepsie. Der Arzt hält die Physiotherapie mit Caspar für sinnvoll. Schulmedizinisch könne man zwar nicht genau benennen, was der spezifische Effekt der tiergestützten Therapie sei. „Dennoch: Das Gesamte zählt. Wenn es die Mutter entlastet und ihr gefällt, wenn es offensichtlich dem Kind guttut und die Behandlung einen positiven Effekt auf Johannas Befinden hat, dann ist diese Therapieform richtig.“ Ein zusätzliches Lächeln und eine weitere schöne Erfahrung seien bei Johannas Erkrankung schon sehr viel wert.

Die Zweijährige ist zum fünften Mal bei Caspar. „Seit wir zusammenarbeiten, zeigt sie viel mehr Aktivität“, freut sich Heike Schwarze und bringt das Mädchen in eine neue Lage. An den Hund gelehnt, kniet Johanna für kurze Zeit aus eigener Kraft auf der Matte und freut sich dabei. Eine große körperliche Anstrengung für das kleine Mädchen, aber auch ein großer Erfolg.

Caspar ist zweimal wöchentlich jeweils vier Stunden im Einsatz. „Der Hund muss den Spaß an seinem Job behalten, denn auch für ihn ist diese Arbeit sehr anstrengend“, erklärt die Physiotherapeutin. „Selbstverständlich darf er in seiner Freizeit einfach nur Hund sein.“ Auch die kleine Johanna ist nach der Sitzung müde. Sie nutze Körper und Muskeln viel stärker als sonst, und das sei enorm kräftezehrend, bestätigt ihre Mutter. Sie hoffe, irgendwann eine Delfintherapie mit ihrer Tochter machen zu können. Überzeugt von dem Nutzen der tiergestützten Behandlungen, möchte sie Johanna alle Türen öffnen. „Die Momente, in denen sie lacht, entschädigen für alles.“